

News Kurs 2018

Sozialhilfe

rgb Consulting

02.04.2019

Gesetzesänderungen per 01.01.2018 (SG)

- **Gesetz über Elternschaftsbeiträge** (bisher Mutter-schaftsbeiträge)
 - Neu haben **Eltern** Anspruch auf solche Beiträge, wenn wenigstens **ein Elternteil** (Mutter oder Vater) **persönlich das Kind betreut**.
 - Anspruchsberechtigt ist derjenige **Elternteil**, der das **Kind hauptsächlich betreut** (Art. 1 GMB).
 - **Kein Anspruch** auf Beiträge besteht, wenn der an-spruchsberechtigte Elternteil **Sozialhilfe bezieht** (Art. 10 GMB). Diesfalls entfällt für ihn **für die Dauer von 6 Monaten** ab Geburt die **Arbeitspflicht** und die Pflicht zur Teilnahme an **Massnahmen zur beruflichen Inte-gration** sowie die **Rückerstattungspflicht** (Art. 12b Abs. 2 SHG und Art. 18 Abs. 1bis lit. a SHG).

■ **Gesetz über Inkassohilfe und Vorschüsse für Unterhaltsbeiträge (GIVU)**

- **Kein Anspruch auf Vorschüsse** besteht, wenn das **Kind dauernd nicht bei den Eltern lebt** und die zuständige **Gemeinde am Unterstützungswohnsitz des Kindes** (Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG) für seinen Unterhalt aufkommt (Art. 3 Abs. 1 lit. h GIVU). Das gilt bei ***freiwilligen und behördlichen Fremdplatzierungen***.
- Hingegen besteht nach wie vor ein **Anspruch auf Vorschüsse**, wenn das Kind nur **vorübergehend nicht bei den Eltern lebt** (z.B. auch beim Wocheninternat) und es weiterhin **den Unterstützungswohnsitz der Eltern teilt** (Art. 7 Abs. 1 ZUG) oder einen **eigenständigen Unterstützungswohnsitz am Wohnsitz des Elternteils** hat, bei dem es **überwiegend wohnt** (Art. 7 Abs. 2 ZUG).

3

■ Sozialhilfegesetz (SHG)

□ Fehlender Nachweis der Bedürftigkeit

- Der **Anspruch auf finanzielle Sozialhilfe entfällt**, wenn der **Nachweis der Bedürftigkeit nicht erbracht** wird (Art. 9 Abs. 1bis SHG).
- Die gesuchstellende oder unterstützte **Person ist für ihre Bedürftigkeit beweispflichtig** und hat die Folgen der Beweislosigkeit zu tragen. Das ist **keine Sanktion!**
- **Kein Anspruch** besteht, wenn **ernsthafte Zweifel an der Bedürftigkeit** der gesuchstellenden oder unterstützten Person bestehen und sie die erforderlichen **Auskünfte nicht erteilt** und/oder benötigten **Unterlagen nicht einreicht**, so dass der Nachweis nicht erbracht wird = **Verweigerung oder sofortige Einstellung** (BGer 04.09.2012, Urteil 8C_949/2011, Erw. 7.3 und 7.4.3) ⁴

- **Ausländer ohne Anspruch auf finanzielle Sozialhilfe**
- Ausländer **ohne Aufenthaltsbewilligung** oder mit **bloßer Kurzaufenthaltsbewilligung** (L) haben **keinen Anspruch auf finanzielle Sozialhilfe**. Vorbehalten bleiben abweichende staatsvertragliche Verpflichtungen (Art. 9a Abs. 1 SHG). Aktuell gibt es m.W. keine solchen!
- Ausländische **Touristen**, Ausländer mit blossen **L-Bewilligungen** (gilt auch für EU/EFTA-Staatsangehörige) und **illegal** anwesende Ausländer haben somit **nur Anspruch auf subsidiäre Nothilfe** (Art. 9b SHG i.V. Art. 12 BV).
- **Kostenersatz des Kantons für die Nothilfe an Ausländer** mit Wohnsitz im Ausland und **vorübergehendem Aufenthalt ohne Aufenthaltsbewilligung**, soweit die Unterstützungskosten **Fr. 500.00 übersteigen**. Sofortige **Unterstützungsanzeige** an Kanton (Art. 9c SHG) 5

- **Kostenersatz des Kantons für Sozialhilfe an Fahrende**
- die einen **dauerhaft bereitgestellten Standplatz** vorwiegend während der Wintermonate oder als ganzjährigen Standplatz nutzen und in der **Standortgemeinde einen Unterstützungswohnsitz haben**
- die sich auf einem **bereitgestellten Platz vorübergehend aufhalten** und **keinen Unterstützungswohnsitz** in einem **anderen Kanton** haben (Art. 25a SHG).

□ **Bemessung der finanziellen Sozialhilfe**

- Die finanzielle Sozialhilfe deckt das **soziale Existenzminimum** unter Berücksichtigung der **Lebenssituation der bedürftigen Person** (Art. 11 Abs. 1 Satz 1 SHG).
- Die **Bemessung orientiert sich** an den **Richtlinien der St. Gallischen Konferenz der Sozialhilfe** (Art. 11 Abs. 1bis Satz 1 SHG). Sie sind derzeit **nicht verbindlich!**
- Die Regierung erklärt diese **Richtlinien für allgemein verbindlich**, wenn sie von der **VSGP anerkannt** sind und **2/3 der Räte** der Gemeinden oder die **Räte** von Gemeinden, die zusammen wenigstens **2/3 der Wohnbevölkerung** des Kantons umfassen dies beantragen oder **10% der** (derzeit 77) **politischen Gemeinden** die Ansätze in den Richtlinien grundsätzlich unterschreiten (Art. 11 Abs. 1bis Satz 2 lit. a bis c SHG). Das trifft bisher nicht zu.

- **Verfügung über die Bemessung der Sozialhilfe**
- Die zuständige Gemeinde **verfügt** die Bemessung der finanziellen Sozialhilfe aufgrund der **im Einzelfall festgestellten tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse**. Sie kann **auf eine Begründung** der Verfügung **verzichten** (Art. 11a Abs. 1 SHG).
- Gegen eine **unbegründete Bemessungsverfügung** kann die hilfeschuchende Person **bei der verfügenden Behörde innert 14 Tagen Einsprache** erheben. In der unbegründeten Verfügung wird ihr die **Einsprachemöglichkeit** angezeigt (Art. 11a Abs. 2 SHG).
- Die **verfügende Behörde** entscheidet aufgrund der Einsprache nochmals in der Sache, **begründet den Einspracheentscheid** und bezeichnet das **Rechtsmittel** (Art. 11a Abs. 3 SHG). Es handelt sich um den **Rekurs**.

8

- **Massnahmen für soziale und berufliche Integration:**
Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen, Therapien, Beratungen, gemeinnützige Tätigkeiten können vereinbart (Art. 12a SHG) oder angeordnet werden (Art. 12b SHG).
- **Bedingungen und Auflagen:**
 - zur **zweckmässigen Verwendung** der Leistungen
 - zur Milderung oder Beseitigung **der Hilfebedürftigkeit**
 - zur Förderung der **Selbsthilfe** sowie der **sozialen und beruflichen Integration** (Art. 12b SHG)
- **Verrechnung** der Rückerstattung **unrechtmässig bezogener Sozialhilfe** mit 5% Zins durch **Kürzung der laufenden Leistungen bis zu 30%** des Grundbedarfs gestützt auf **rechtskräftig verfügte Rückerstattung** (Art. 22a Abs. 1 SHG i.V. mit Art. 17 SHG).

- ❑ **Sanktionen: Leistungsverweigerung oder zeitlich befristete -kürzung** um 5 bis höchstens 30% des GBL:
- **Ablehnung** einer den Fähigkeiten entsprechenden **Arbeit**
- **Ablehnung** von zumutbaren **Integrationsmassnahmen**
- **Zweckwidrige Verwendung** der Leistungen
- **Nichtgeltendmachen** eines zustehenden **Einkommens** oder **Verweigerung** Veräusserung von Vermögenswerten
- **Herbeiführung** Sozialhilfeabhängigkeit durch **vorsätzliche Vermögensverminderung** oder **Misswirtschaft**

Von einer Kürzung wird der **Bedarf für minderjährige Kinder** (in der Unterstützungseinheit) **ausgenommen**, die keinen eigenständigen Unterstützungswohnsitz nach Art. 7 Abs. 2 und 3 ZUG haben (Art. 17 SHG).

- **Sanktionen: Einstellung von Leistungen** (als Sanktion im 2. Schritt), wenn der hilfesuchenden Person:
 - Leistungen gemäss Art. 17 SHG **gekürzt** wurden, wegen **Ablehnung** einer fähigkeitsentsprechenden **Arbeit** oder weil sie Veräusserung von **Vermögenswerten** oder Geltendmachung von zustehendem **Einkommen** verweigert
 - schriftlich und unter **Androhung der Leistungseinstellung** eine **angemessene Frist** zur Annahme der **Arbeit** oder zur Geltendmachung des ihr zustehenden **Einkommens** angesetzt wurde.

Von einer Einstellung wird der **Bedarf für minderjährige Kinder** (in der Unterstützungseinheit) **ausgenommen**, die keinen eigenständigen Unterstützungswohnsitz nach Art. 7 Abs. 2 und 3 ZUG haben (Art. 17a SHG).

11

- **Generelle Ausnahmen von der Rückerstattungspflicht der finanziellen Sozialhilfe**
 - für hauptbetreuenden **Elternteil für 6 Monate nach der Geburt des Kindes**
 - für hauptbetreuenden **Elternteil**, wenn für das Kind **kein Unterhaltsbeitrag** festgelegt wurde, der den **gebührenden Unterhalt** (inkl. Betreuungsunterhalt) deckt
 - für **minderjährige Kinder** und für **volljährige Kinder** bis zum Abschluss, der während der Minderjährigkeit begonnenen **Ausbildung**, längstens bis 25. Altersjahr
- **Von Rückerstattungspflicht ausgenommene Kosten**
 - für die **Teilnahme an Massnahmen zur beruflichen und sozialen Integration** gemäss Art. 12a SHG (reine Massnahmekosten)
 - für **betreuende Sozialhilfe**, insbesondere für die **SPF**

12

■ Neuer Zahnarzttarif

- Am **01.01.2018** ist der neue Zahnarzttarif im Bereich der Unfall- (UV), der Militär- (MV) und der Invalidenversicherung (IV), kurz **SUVA-Tarif**, in Kraft getreten. Dieser ist **nur für diese 3 Sozialversicherungen verbindlich**.
- Der **bisherige Taxpunktwert von Fr. 3.10** wird mit einem auf den neuen (erweiterten) Leistungskatalog ausgerichteten **Taxpunktwert von Fr. 1.00** ersetzt. Damit erfolgte eine **durchschnittliche Preiserhöhung um 31%** bei den rein nach Zeit abgerechneten Leistungen gemäss Feststellungen des Preisüberwachers (K-Tipp Nr. 11 vom 06.06.2018, S. 38). Er hatte eine Erhöhung im Umfang von höchstens 15% empfohlen, zumal die zwischenzeitlich eingetretene Teuerung weniger als 15% ausgemacht hatte.

13

- Pflichtleistungen der obligatorischen **Krankenpflegeversicherung** (OKP) sind von dieser Tarifrevision nicht betroffen. Dort gilt **weiterhin** der alte Zahnarzttarif mit dem **Taxpunkt CHF 3.10** (Taxpunkt KVG).
- Gemäss **SKOS-Richtlinien** (Kap. C.1.4) werden in der Sozialhilfe die Zahnbehandlungskosten zum **SUVA-Tarif** bzw. zum **Sozialtarif** des jeweiligen Kantons übernommen.
- Die **Anwendung des erhöhten Taxpunktwerts in der Sozialhilfe** ist in den Kantonen teils noch nicht geklärt und **unterschiedlich**. Es gibt bereits Kantone, die einen **reduzierten Taxpunkt von Fr. 0.85** eingeführt haben (z.B. Genf und Waadt), weil sich die vorgenommene **Kostensteigerung bis zu 31%** im Vergleich zum bisherigen an den Landesindex der Konsumentenpreise gekoppelten Taxpunkt und die tatsächliche **Teuerung nicht rechtfertigen lässt**.

- Die **Kantone St. Gallen und Thurgau** haben bisher **keinen eigenen Sozialtarif** erlassen. Allerdings ist die **Anwendung des** Kapitels C.1.4 der SKOS-Richtlinien und damit des **SUVA-Tarifs in diesen Kantonen nicht verbindlich** (Kanton Thurgau vgl. § 2a Abs. 1 SHV und § 2b Abs. 1 und 2 SHV: SKOS-Richtlinien sind nur für die Bemessung der materiellen Grundsicherung nach § 8 SHG in der Regel anwendbar, wobei davon begründet abgewichen werden kann).
- Zum Vergleich gilt es zu beachten, dass beispielsweise **Anwälte und Rechtsagenten für bedürftige Personen** (im Rahmen der unentgeltlichen Rechtspflege) jeweils nur ein um rund **25% reduziertes Honorar** in Rechnung stellen dürfen. Sie müssen also für Bedürftige günstiger arbeiten als für Personen, die Selbstzahler sind oder für die eine Rechtsschutzversicherung bezahlt.

- Deshalb und weil im Rahmen der **obligatorischen Krankenpflegeversicherung weiterhin der bisherige** (um 15% bis 20% günstigere) **Zahnarztтарif angewendet** wird, können die Sozialbehörden in diesen Kantonen künftig **ihre Kostengutsprachen** im Rahmen ihres Ermessens entweder weiterhin gestützt auf den in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung nach wie vor **anwendbaren bisherigen Zahnarztтарif** mit dem **Taxpunktwert von Fr. 3.10 erteilen** oder in Anlehnung an die Regelung in den beiden genannten Kantonen (Genf und Waadt) **bei Anwendung des neuen Zahnarztтарifes** zum Beispiel auf einen **Taxpunktwert von Fr. 0.85** beschränken, der immer noch um 15% höher als der bisherige Tarif ist. Dies liegt auch im **Interesse der unterstützten Personen**, weil sie damit eine **kostengünstigere Behandlung erhalten** und später in **geringerem Umfang Rückerstattungen** leisten müssen.

16

■ BGE 143 V 451

■ **Zuständigkeit für die IVSE-Leistungsabgeltung**

- Die **örtliche Zuständigkeit** für die **IVSE-Leistungsabgeltung** für Kinder in einem anerkannten Kinder- und Jugendheim (Bereich A) richtet sich im **interkantonalen Verhältnis** gemäss Art. 4 lit. d IVSE nach dem **zivilrechtlichen Wohnsitz des Kindes** (Art. 25 ZGB).
- Entgegen Art. 4 lit. d IVSE bestimmt sich der **massgebliche Wohnsitz** für die **IVSE-Leistungsabgeltung des dauernd fremdplatzierten Kindes** im **interkantonalen Verhältnis** von Bundesrechts nach dem **Unterstützungswohnsitz des Kindes** gemäss Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG und nicht nach dem infolge Verweises in Art. 4 lit. d IVSE als (inter-)kantonales Recht geltenden Art. 25 ZGB (E. 9.4). Dies stellt eine **Praxisänderung des Bundesgerichts** dar.

17

- Diese **Ausnahmeregelung** gilt grundsätzlich auch im **innerkantonalen Verhältnis**, wenn die IVSE innerkantonal sachgemäss anwendbar ist (z.B. Kantone AR und SG).
- Liest man nur die knapp formulierte **Regeste** dieses Leitentscheids, richtet sich die **örtliche Zuständigkeit** für diese Finanzierung beim **freiwillig oder behördlich dauernd fremdplatzierten Kind** in allen Fällen nach seinem **Unterstützungswohnsitz** gemäss Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG.
- Dessen Analyse ergibt jedoch, dass diese **Ausnahmeregelung** nur **die Standortkantone von IVSE-Einrichtungen vor Kostenfolgen schützen** soll. Sie findet somit nur dann Anwendung, wenn das **freiwillig oder behördlich dauernd fremdplatzierte Kind** an seinem **Aufenthaltort** (Standort der anerkannten IVSE-Einrichtung) seinen **zivilrechtlichen Wohnsitz** begründet.

- Diese Situation ist insbesondere immer dann gegeben, wenn das **freiwillig oder behördlich dauernd fremdplatzierte Kind unter gemeinsamer elterlicher Sorge** steht und die **Eltern keinen gemeinsamen Wohnsitz** (mehr) haben. Dann begründet das minderjährige Kind nach Art. 25 Abs. 1 Satzteil 2 ZGB stets **seinen zivilrechtlichen Wohnsitz an seinem Aufenthaltsort** (auch bei Heimaufenthalt).
- Diese Situation kann bereits zu **Beginn der Heimplatzierung** gegeben sein oder erst **während des Heimaufenthalts** neu eintreten. In **beiden Fällen** richtet sich die örtliche Zuständigkeit für die IVSE-Leistungsabgeltung fortan nach dem **Unterstützungswohnsitz** des Kindes nach Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG.

- Diese Situation und **Anwendung der Ausnahmeregelung** kann sich auch ergeben, wenn ein (bisher) **minderjähriges Kind während dem Aufenthalt in einer anerkannten IVSE-Einrichtung volljährig wird** und gestützt auf Art. 23 Abs. 1 ZGB nun einen eigenen **zivilrechtlichen Wohnsitz am Standort der Einrichtung** begründet, wenn es dort seinen Lebensmittelpunkt hat (vgl. Verwaltungsgericht Thurgau, 04.03.2015, VG.2014.222/E, Erw. 2.3 bis 2.6; BGE 137 III 593 E. 4.1).
- Diese **Ausnahmeregelung** gilt hingegen beim minderjährigen Kind u.E. **nicht**, wenn ein **Elternteil allein sorgeberechtigt** ist (BGE 133 III 305) oder solange die **gemeinsam sorgeberechtigten Eltern einen gemeinsamen zivilrechtlichen Wohnsitz** (in derselben Gemeinde) haben (Art. 25 Abs. 1 ZGB). Dann richtet sich die örtliche Zuständigkeit stets nach dem **zivilrechtlichen Wohnsitz des Kindes**.

20

- Es empfiehlt sich für die Sozialämter, die **aktuell laufenden Fälle von IVSE-Leistungsabgeltungen** mit Bezug auf die **örtliche Zuständigkeit zu überprüfen** und in den Fällen, wo **freiwillig oder behördlich dauernd fremdplatzierte Kinder ihren zivilrechtlichen Wohnsitz am Aufenthaltsort** nach Art. 25 Abs. 1 letzter Satzteil ZGB begründet haben, den **Zuständigkeitswechsel** bei der kantonalen **IVSE-Verbindungsstelle sofort geltend zu machen**.
- Die Sozialdirektorenkonferenz (SODK) hat anfangs März 2018 beschlossen, gestützt auf diesen Leitentscheid des Bundesgerichts eine **Änderung der Zuständigkeitsregelung in der IVSE für den Bereich A** (Kinder- und Jugendheime) den **Kantonen zur Stellungnahme** zu unterbreiten, was zwischenzeitlich geschehen ist. Die Frist dafür läuft bis 29. Juni 2018.

- Diese beabsichtigte **Änderung der Zuständigkeitsregelung** in der IVSE setzt voraus, dass ihr **mindestens 18 Kantone** beitreten. Der Vorstand der SODK muss dann innerhalb eines Jahres den **Zeitpunkt des Inkrafttretens festlegen**, was voraussichtlich auf den 1. Januar oder auf den 1. Juli des betreffenden Jahres geschehen wird. Bis dahin werden also **noch einige Jahre** verstreichen und die **aktuelle Ausnahmeregelung anwendbar bleiben**.
- Für **Kantone**, welche der geänderten **neuen Zuständigkeitsregelung nicht beitreten**, gilt übrigens die **aktuelle Ausnahmeregelung alsdann weiterhin**.

- **BGer vom 05.02.2018, Urteil 8C_887/2017, Erw. 4.2 – 4.3, in www.bger.ch**
- **Sozialhilferechtliche Finanzierung der Pflegefamilie ab Eintritt der Volljährigkeit nur bei Nachweis der Notwendigkeit**
 - Der 1999 geborene A. reiste im Jahr 2008 als **unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender** aus Eritrea in die Schweiz ein und wurde in der Folge als **Flüchtling anerkannt**.
 - Er wurde von der KESB **behördlich in einer Pflegefamilie untergebracht**, von wo er zunächst die Schule besuchte und in der Folge auch eine **Berufslehre** angefangen hat.

- Während der **Minderjährigkeit** von A. finanzierte die Gemeinde am Unterstützungswohnsitz seinen Lebensunterhalt unter Einbezug der **Kosten für seine Unterbringung und Betreuung in der Pflegefamilie pflichtgemäss** (BGE 135 V 134).
- Mit **Eintritt der Volljährigkeit** entfielen die **Kindesschutzmassnahmen** von Gesetzes wegen. Es wurden für ihn **keine Erwachsenenenschutzmassnahmen** angeordnet.
- Obwohl der **bisherige Beistand** den weiteren **Verbleib von A. in der Pflegefamilie bis zum Abschluss der Ausbildung befürwortet** und begründeten Antrag um Verlängerung der Kostengutsprache für die Unterbringung und Betreuung in der Pflegefamilie gestellt hatte, **wies die zuständige Gemeinde dieses Gesuch** ab und unterstützte A. ab Eintritt der Volljährigkeit nur noch für den **Lebensunterhalt in einem Mehrpersonenhaushalt**.

- Die dagegen erhobene Beschwerde von A wurde vom **Verwaltungsgericht Graubünden** am 24.10.2017 abgewiesen (Entscheid U 17 44). Das Gericht kam zum Schluss, dass **mangels einer entsprechenden Anordnung der KESB** davon auszugehen sei, der nun **volljährige A. könne ein selbständiges Leben führen** und damit verbundene Schwierigkeiten in persönlicher und beruflicher Hinsicht mit **Hilfe seines älteren Bruders** bewältigen, obwohl dies von A. und der Pflegefamilie bestritten wurde. Zudem könne eine **allenfalls nötige Betreuung** im Einklang mit den SODK Empfehlungen im Rahmen einer **Nachbegleitung** erfolgen. Dafür wäre von A die Errichtung einer **Begleitbeistandschaft** nach Art. 393 ZGB anzustreben.
- Dieses Urteil wurde vom **Bundesgericht bestätigt** und die dagegen erhobene **Beschwerde von A als aussichtslos** abgewiesen.

- Das Bundesgericht räumte ein, der **Verbleib bei der Pflegefamilie** bis zum Abschluss der Ausbildung erscheine gesamt- haft betrachtet als gute oder gar als **ideale Lösung**. Damit sei aber noch **nichts über die Notwendigkeit** ausgesagt. Somit könne allein die **Befürwortung des ehemaligen Beistan- des, keinen Anspruch auf Übernahme der Familienpfle- gekosten** begründen. Entgegen der Ausführungen des Be- schwerdeführers sei **kein Grund ersichtlich**, weshalb er ohne den Verbleib in der Pflegefamilie seine **begonnene Lehre nicht ordnungsgemäss beenden könnte**.
- **Fazit:** Allein die Tatsache, dass bei einem fremdplatzierten Kind ab Eintritt der **Volljährigkeit die Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist** und ein Verbleib in der Pflegefamilie als gute oder gar ideale Lösung erscheint, begründet **keine Pflicht für die weitere sozialhilferechtliche Finanzierung** des Aufenthalts in einer Pflegefamilie (oder einem Heim). Vielmehr ist der **Nachweis einer besonderen Betreuungs- bzw. Heimbedürftigkeit des nun Volljährigen** und die **Notwendigkeit des weiteren Verbleibs** erforderlich. ²⁶

- **BGer vom 13.12.2017, Urteil 8C_861/2017**
- **Weisung zur Teilnahme an Beschäftigungsprogramm als nicht anfechtbarer Zwischenentscheid**
 - Der angefochtene Entscheid beinhaltet lediglich eine **Weisung zur Teilnahme an einem Arbeitsintegrationsprogramm** sowie die **Androhung der Kürzung** für den Fall der Verweigerung. Dabei handelt es sich um einen **nicht anfechtbaren Zwischenentscheid** (Art. 93 BGG), der für die betroffene Person keinen nicht wieder gut zu machenden Nachteil zur Folge hat.
 - Denn es erfolgt damit noch **keine unmittelbare Kürzung von Sozialhilfeleistungen**. Vielmehr steht der betroffenen Person gegen einen **späteren Entscheid über die Leistungskürzung** oder –verweigerung die Beschwerde offen. Auf die Beschwerde wird deshalb nicht eingetreten.

27

- **Verwaltungsgericht Zürich, 07.11.2017, VB.2017.00507, in www.vgrzh.ch**

- **Unterstützungsbeginn ab Gesuchseinreichung**

- Die unterstützte Person machte geltend, **bei der Sozialbehörde persönlich vorgesprochen** und ihre Notlage geschildert zu haben, weshalb der **Unterstützungsbeginn auf diesen Zeitpunkt** festzulegen sei.
- Das von der Sozialbehörde übergebene **Formular zur Stellung eines Gesuchs** um wirtschaftliche Hilfe **reichte sie erst rund vier Monate später** ein, weshalb ihre **Unterstützungsbedürftigkeit** erst jetzt geprüft wurde.
- Ein **erster Kontakt mit der Behörde** kann noch nicht einem tatsächlichen Sozialhilfesuch gleichgestellt werden. **Der Beginn der Sozialhilfe fällt deshalb mit der Gesuchseinreichung zusammen.** Die wirtschaftliche Hilfe ist auch dann ab diesem Zeitpunkt geschuldet, wenn sich die Sachverhaltsabklärung in die Länge zieht. ²⁸

■ **Verwaltungsgericht St. Gallen, 14.12.2017, B 2016/32, in www.gerichte.sg.ch**

■ **Unterstützungseinheit in der Sozialhilfe**

- In der öffentlichen Sozialhilfe gelten die **Antrag stellende Person und die mit ihr unterstützten Personen**, etwa die **im gleichen Haushalt lebende Ehegattin** sowie **minderjährige Kinder und Stiefkinder** als **Unterstützungseinheit**.
- Wenn das verfügbare Einkommen und Vermögen der **Ehegatten** (Haushaltseinkommen) für ihre sozialhilferechtliche Existenzsicherung nicht ausreicht und **finanzielle Sozialhilfe** beansprucht wird, **gelten folglich beide als sozialhilfeabhängig sowie rückerstattungspflichtig**, und zwar unabhängig davon, welcher Ehegatte das Gesuch gestellt hat und auf wessen Name die administrative Fallführung erfolgt und welcher Einkommen erzielt.

(Das Bundesgericht ist mit Urteil 8C_95/2018 auf die Beschwerde der Ehefrau nicht eingetreten.)

29

■ **Verwaltungsgericht Zürich, 08.01.2018, VB.2017.00594, in www.vgrzh.ch**

■ **Auflage zur Suche einer günstigeren Wohnung**

- Vorliegend liegt bei mehr als 1 1/2 Jahren **keine nur kurzfristige Unterstützung** vor (E. 3.3). Auch der Umstand, dass die Beschwerdeführerin bereits **seit über 18 Jahren in ihrer Wohnung wohnt**, führt nicht zur Unzumutbarkeit der Auflage (E. 3.4).
- Durch **Schwierigkeiten bei der Suche** einer neuen Wohnung wird die **Auflage nicht unzumutbar**, denn die **überhöhten Wohnkosten** sind weiterhin zu übernehmen, sollte die Beschwerdeführerin nachweislich trotz ernsthaften und genügend Suchbemühungen **keine günstigere Wohnung finden** (E. 3.5).
- Abweisung und neue Frist zur Suche einer neuen Wohnung.

- **Verwaltungsgericht Basel-Stadt, 06.07.2015, in BJM 2017, S. 295**
- **Abtretung von vermögensrechtlichen Ansprüchen als Bedingung für Sozialhilfeleistungen**
 - Die Gewährung von Sozialhilfeleistungen kann davon abhängig gemacht werden, dass **vermögensrechtliche Ansprüche** des Bedürftigen gegenüber Dritten **an die Sozialhilfe abgetreten** werden.
 - Vorliegend stehen der **Bedürftigen verzinsliche Darlehen** gegenüber ihren Söhnen von Fr. 312'000.00 zu. Da die Bedürftige trotz Aufforderung der Sozialhilfebehörde, die nachträglich bekannt gewordenen Darlehen **nicht an sie abgetreten hat**, durfte die Sozialhilfebehörde die **wirtschaftlichen Leistungen einstellen** (vgl. BGE 142 III 131 zur identischen Rechtslage im Rahmen von UP). ³¹

- **Verwaltungsgericht Zürich, 08.01.2018, VB.2017.00379, in www.vgrzh.ch**
- **Keine Übernahme von nicht kassenpflichtigen Medikamenten ohne vorgängige Gutsprache**
 - Die **medizinische Grundversorgung** ist weitgehend durch die **obligatorische Krankenversicherung** abgedeckt. Nicht abgedeckte medizinische Behandlungen werden durch **Sozialhilfebehörden** nur übernommen, wenn sie im konkreten Einzelfall sinnvoll und nutzbringend sind.
 - Im **Grundbedarf** wird unterstützten Personen bereits ein **Betrag für selbst gekaufte Medikamente** eingerechnet (E. 3.2). Will eine unterstützte Person eine **medizinische Sonderleistung** in Anspruch nehmen, hat sie grundsätzlich **vorgängig um Kostengutsprache zu ersuchen** (E. 3.3).

- Der Behörde kommt bei der **Beurteilung**, ob medizinische Leistungen im konkreten Einzelfall sinnvoll und nutzbringend sind, ein **erhebliches Ermessen** zu, wobei nur die rechtsfehlerhafte Ermessensausübung gerügt werden kann, während die Rüge der **Unangemessenheit unzulässig** ist (E. 3.4).
- Nachdem eine Überprüfung der **Leistungsabrechnungen der Krankenkasse** ergeben hat, dass diese **nicht-kassenpflichtige Leistungen** enthielt, wurden diese von der Sozialbehörde bezahlten Leistungen – ohne vorgängige Information der unterstützten Person – **zu Recht mit dem Grundbedarf verrechnet**.

- Da **vorgängig kein Gesuch um Kostengutsprache** gestellt worden war und somit **kein Anspruch auf Kostenübernahme** bestand, stellte diese Verrechnung nichts mehr als eine **Abrechnung** über bevorschusste, aber nicht geschuldete Leistungen dar. Damit liegt auch keine Gehörsverletzung vor (E. 4.2.1).
- Die Sozialbehörde **lehnte die Kostenübernahme** des Medikaments ab, weil es ein **Lifestyle-Produkt** sei und weder zur Schmerzlinderung noch zur Heilung einer Krankheit oder Verletzung beitrage noch zur Förderung der Gesundheit diene. Darin liegt **keine rechtsfehlerhafte Ermessensausübung**. Dass sich die erektile Dysfunktion negativ auf die Psyche der unterstützten Person auswirkt, ändert daran nichts, da dies allein für die Annahme einer besonderen Notwendigkeit für die ausnahmsweise Übernahme von nicht durch die Krankenkasse gedeckten Medikamentenkosten durch die Sozialhilfebehörde nicht genügt (E. 4.2.2).

- **Verwaltungsgericht Zürich, 16.03.2018, Entscheid VB.2016.00296, in www.vgrzh.ch**
- **Leistungskürzung wegen weisungswidrigem Lehrabbruch**
 - **Leistungskürzungen** wegen des **Verstosses gegen eine Weisung** sind nur zulässig, wenn diese **schriftlich erteilt** und die Leistungskürzung **schriftlich angedroht** wurde (E. 3.2 f.).
 - Die Weisung ist im Hinblick auf das **Ziel**, die Lage des Hilfeempfängers zu verbessern und seine **langfristige Integration in den Arbeitsmarkt** zu fördern, sachgerecht (E. 4.2).

- Die der Auflösung des Lehrverhältnisses vorausgegangene **vorübergehende Arbeitsunfähigkeit** führte nicht dazu, dass die erteilte Weisung unverhältnismässig oder rechtswidrig geworden wäre. Das Gleiche gilt für die **psychische Belastung**, die ihre Ursache nicht im Lehrverhältnis hatte. Der Beschwerdeführer hatte somit **keinen Anspruch auf Änderung der Weisung**.
- Demzufolge war die Sozialbehörde **berechtigt**, den Verstoss gegen die Weisung mit einer **Leistungskürzung** zu sanktionieren (E. 4.4).
- Der Umfang der verfügten Leistungskürzung von **15% des Grundbedarfs** für die Dauer von **6 Monaten** liegt im Rahmen des Ermessens der Sozialbehörde (E. 4.5).

- **Verwaltungsgericht Zürich, 21.02.2017, VB.2016.00428, in www.vgrzh.ch**
- **Sofortige Teileinstellung mangels Annahme einer zumutbaren Arbeit.**
 - Bestehen **Zweifel an der Bedürftigkeit** einer Person, kann bei laufender Unterstützung eine **sofortige Leistungseinstellung oder Teileinstellung** gerechtfertigt sein. Diese Folge stützt sich nicht auf § 24a Abs. 1 SHG, sondern auf den **Grundsatz der Subsidiarität in der Sozialhilfe**. In diesem Fall rechtfertigt sich der Schluss, es liege keine Notlage gemäss § 14 SHG bzw. im Sinn von Art. 12 BV vor.
 - Wem es faktisch und rechtlich **möglich ist, die Mittel für ein menschenwürdiges Dasein selbst zu beschaffen ist nicht bedürftig** und damit nicht auf Unterstützung angewiesen (E. 2.2 mit Hinweisen).

37

- Der Beschwerdeführer, der die Annahme einer ihm zumutbaren und konkret zur Verfügung stehenden Arbeit ausschlug, hat zumindest im **Umfang des ausgeschlagenen Lohns** keinen Anspruch auf Sozialhilfe bzw. Nothilfe (E. 4.1: ebenso Verwaltungsgericht St. Gallen, 30.06.2015, B 2015/4, in www.gerichte.sg.ch; BGE 139 I 218, E. 3.3 – 3.5 mit Hinweisen; BGE 133 V 353 E. 4.2).
- Verwaltungsgericht Zürich, 15.09.2017, VB.2017.00282, in www.vgrzh.ch (= ähnlicher Entscheid)

- **Verwaltungsgericht Thurgau, 29.06.2016, VG.2016.15/E, in TVR 2016 Nr. 25**
- **Örtliche Zuständigkeit des Aufenthalts, mangels Unterstützungswohnsitz nach Wegzug**
 - Solange die **neue Wohnsitzgemeinde nicht feststeht**, was als Folge eines Wegzugs aus der bisherigen Wohn-gemeinde ohne Begründung eines neuen Wohnsitzes der Fall sein kann, gilt innerkantonal der **aktuelle Aufenthaltsort als unterstützungspflichtig**. Diese Regelung entspricht auch jener im **ZUG**.
 - Hat sich ein Sozialhilfeempfänger bei der **bisherigen Wohngemeinde abgemeldet**, ist die **neue Gemeinde verpflichtet, eine Anmeldung entgegenzunehmen**. Eine Anmeldung darf also nicht verweigert werden!

39

- **Verwaltungsgericht Zürich, 21.09.2017, VB.2017.00397, in www.vgrzh.ch**
- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Hilfe**
 - Der Beschwerdeführer ist zur **Rückerstattung der unrechtmässig bezogenen Sozialhilfe** verpflichtet.
 - Ebenso ist die **Sozialbehörde verpflichtet**, die **unrechtmässig bezogene Sozialhilfe zurückzufordern**. Das Gesetz räumt ihr **keinen Ermessensspielraum** ein!
 - Vgl. **BGer vom 07.07.2017, Urteil 8C_39/2017**, in www.bger.ch betreffend **Rückerstattung** (nachträglich) unrechtmässig gewordener Sozialhilfeleistungen **infolge nachträglicher Mietzinsreduktion und Rückzahlung durch den Vermieter** für den bisherigen Unterstützungszeitraum.

- **BGer vom 08.05.2017, Urteil 8C_277/2017, in www.bger.ch**
- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfe infolge örtlicher Unzuständigkeit**
 - Eine Thurgauer Gemeinde hat eine Person seit dem Jahr 2007 unterstützt.
 - Am 04.03.2016 stellte die Gemeinde, die finanziellen Sozialhilfeleistungen an diese Person rückwirkend per 01.01.2012 verfügungsweise ein und **verpflichtete sie zu Recht, die seither unrechtmässig bezogenen Sozialhilfeleistungen** im Betrag von Fr. 94'552.20 samt Zins von 5% seit 01.01.2012 zurückzuerstatten, da sich nachträglich herausgestellt hat, dass sie seither **in der Gemeinde nachweislich weder einen Wohnsitz noch einen Aufenthalt mit tatsächlicher Anwesenheit gehabt hat.**

41

- **Verwaltungsrekurskommission St. Gallen, 22.08.2017, Entscheid ZV-2017/104**
- **Entzug aufschiebender Wirkung betreffend Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfe**
 - Die Verwaltung hat beim Entscheid über den **Entzug der aufschiebenden Wirkung** beim Rekurs einen **relativ weiten Ermessensspielraum** (BGE 110 V 545). Bei der Abwägung der Gründe für und gegen die sofortige Vollstreckbarkeit können auch die **Rekursaussichten in der Hauptsache ins Gewicht** fallen (BGE 110 V 40 E. 5b).
 - Vorliegend hat der Sozialhilfebezüger den **Empfang einer erheblichen Erbschaft**, welche die Beseitigung seiner Bedürftigkeit zur Folge gehabt hat, **während des laufenden Sozialhilfebezugs nicht zeitgerecht gemeldet**, weshalb er unrechtmässige Sozialhilfeleistungen bezogen hat.

42

- Aus diesem Grunde besteht ein **überwiegendes öffentliches Interesse** daran, dass die **Verfügung über die Rückerstattung** der unrechtmässig bezogenen Sozialhilfeleistungen **sofort vollstreckbar ist** und das Risiko einer späteren Uneinbringlichkeit der Rückerstattung vermieden werden kann. Das Begehren um Wiedererteilung der aufschiebenden Wirkung ist deshalb abzuweisen, zumal die **Prozessaussichten des Rekurrenten in der Hauptsache schlecht** sind.

- **Departement des Innern St. Gallen, 24.08.2017, DIGS411-159**
- **Entzug aufschiebender Wirkung des Rekurses bei Sanktionskürzung**
 - Das Sozialamt hat wegen **Meldepflichtverletzung** und **unrechtmässigen Sozialhilfebezugs** die **Kürzung des Grundbedarfs als Sanktion** verfügt.
 - Der Entzug der aufschiebenden Wirkung des Rekurses gegen die **Leistungskürzung** ist gerechtfertigt. Mit einer **Sanktion** die **zeitnah an das pflichtwidrige Verhalten** zu wirken beginnt, wird üblicherweise die grösste **Verhaltensänderung** hinsichtlich der künftigen Pflichterfüllung erzielt. Das **öffentliche Interesse an der sofortigen Vollstreckbarkeit** der Kürzung überwiegt das private Interesse des Bezügers an der Weiterausrichtung der Sozialhilfe in der bisherigen Höhe, zumal **sein absolutes Existenzminimum weiterhin gedeckt bleibt** und seine **Rekursaussichten schlecht** sind.

44

- **BGer vom 14.09.2017, Urteil 5A_239/2017, Erw. 2.2 und 2.4, in www.bger.ch**
- **Arbeitsunfähigkeit wegen psychischer Krankheit; Hausärztliches Zeugnis ungenügend**
 - Wer geltend macht, aufgrund einer Depression zu 100% arbeitsunfähig zu sein, ist für den **Nachweis der Krankheit** und der deswegen gegebenen **Arbeitsunfähigkeit** nach Art. 8 ZGB **beweisbelastet** (BGE 141 III 241 E. 3.1 und 3.2). Bis dieser Beweis erbracht wird, ist somit von der **Arbeitsfähigkeit auszugehen**.
 - Im vorliegenden Fall hat die betroffene Person zwar einen **Bericht und verschiedene Zeugnisse ihres Hausarztes** (Allgemeinmediziner) eingereicht. Während die Arztezeugnisse wenig aussagekräftig sind, wird im Bericht zwar eine Depression angegeben.

45

- Der **hausärztliche Bericht** gibt aber allein das **subjektive Befinden der betroffenen Person** und die von ihr geschilderten Symptome wieder. Aus diesen schliesst der Allgemeinmediziner auf eine „Depression“. Es liegt **keine aussagekräftige medizinische Diagnose** gestützt auf die Internationale Klassifikation psychischer Störungen der WHO vor, noch wird angegeben, auf welchen Untersuchungen dieser Befund beruht.
- Wie der Arzt zu seiner Erkenntnis betreffend die Depression kommt, ergibt sich aus dem hausärztlichen Bericht nicht. Die **medizinische Situation und die medizinischen Zusammenhänge bleiben daher unklar** und die gestellte Diagnose kann **nicht nachvollzogen** werden.

- Zudem sind **keine auf eine konkrete Arbeitstätigkeit** bezogene Hinweise für eine spezifische **tatsächliche Beeinträchtigung** vorhanden. Weiter fällt in Betracht, dass der **Bericht nicht von einer psychiatrischen Fachperson**, sondern von einem Allgemeinmediziner erstellt wurde, obwohl der **Bericht einer psychiatrischen Fachperson nötig wäre**. Der von der betroffenen Person vorgelegte ärztliche Bericht und dessen Zeugnisse sind Bestandteil ihrer Parteivorbringen und **nicht eigentliche Beweismittel** (vgl. BGE 141 III 433 E. 2.6; BGE 140 III 16 E. 2.5 S. 24). Dem **Bericht des Hausarztes ist deshalb ein geringer Beweiswert beizumessen** und gestützt darauf das **Bestehen einer Depression nicht glaubhaft**.

■ BGE 143 IV 209

■ Berufsgeheimnis des Vertrauensarztes

- Der **Vertrauensarzt**, der von einem Arbeitgeber eingesetzt wird, um die **Arbeitsfähigkeit** eines Arbeitnehmers zu beurteilen, untersteht dem **Berufsgeheimnis** nach Art. 321 Ziff. 1 StGB (E. 1.2). *Dasselbe gilt, wenn die Sozialhilfebehörde einen Vertrauensarzt einsetzt um die Arbeitsfähigkeit einer hilfesuchenden Person zu beurteilen.*
- Gestützt auf die Ermächtigung des Arbeitnehmers, dem Arbeitgeber ein **Arztzeugnis zuzustellen**, darf der Vertrauensarzt dem Arbeitgeber keine über den Rahmen von Art. 328b OR hinausgehende Information erteilen. Zwar bedarf auch die bloße Ausstellung eines Zeugnisses durch den Vertrauensarzt einer eingehenden Untersuchung und der Mitwirkung des Arbeitnehmers.

48

- Dennoch **darf der Vertrauensarzt** – ohne ausdrückliche **Entbindung vom Berufsgeheimnis** durch den Arbeitnehmer – dem Arbeitgeber nur diejenigen Auskünfte erteilen, welche für die Eignung des Arbeitnehmers für das Arbeitsverhältnis und dessen Durchführung erforderlich sind. Dazu gehören **Tatsache, Dauer und Grad der Arbeitsunfähigkeit** sowie die Antwort auf die Frage, ob es sich um eine **Krankheit** oder einen **Unfall** handelt, jedoch **nicht die Diagnose** (E.2.2. und E. 2.3). *Dieselbe Rechtslage gilt auch für den von der Sozialhilfebehörde beigezogenen Vertrauensarzt.*